

Zeitschrift: Curaviva : Fachzeitschrift
Band: 86 (2015)
Heft: 12: Altern in aller Welt : globale Herausforderungen, regionale Lösungen

Artikel: In Skandinavien profitieren Rentnerinnen und Rentner vom flexiblen Sozialstaat : das System und individuelle Vorsorge festigen Lebensqualität und Sicherheit

Autor: Kaufmann, Bruno

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-804642>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In Skandinavien profitieren Rentnerinnen und Rentner vom flexiblen Sozialstaat

Das System und individuelle Vorsorge festigen Lebensqualität und Sicherheit

Weltweit gehören Skandinaviens Rentnerinnen und Rentner zu den Gesundesten, Glücklichsten und Wohlhabendsten. Doch hinter der positiven Statistik verbergen sich auch zahlreiche Herausforderungen.

Von Bruno Kaufmann, Stockholm

Helge, 76, und Greta, 78, sind schon lange ein Paar. «Seit wir uns erinnern können», sagen sie lächelnd. Tatsächlich kommen die beiden Rentner, die seit bald 50 Jahren in einem nördlichen Vorort der schwedischen Hauptstadt Stockholm leben, aus einem kleinen Küstenort in Nordschweden: «Dort lernten wir uns in der Primarschule kennen», sagt Helge, der später in Stockholm das Lehrpatent machte, als Greta sich schon zur Krankenschwester ausgebildet hatte. Geheiratet hat das rüstige Paar, das an diesem Morgen wie jeden Tag nach einem Spaziergang das lokale Fitnesszentrum «Friskis&Svettis» besucht, nie: «Das war damals, zu Beginn der Sechzigerjahre, noch etwas Ungewöhnliches», sagt Greta, die noch bis vor wenigen Jahren bei Bedarf im Gesundheitszentrum der Gemeinde als Krankenschwester ausgeholfen hat.

Auch Helge, der über Jahrzehnte an einem Gymnasium Schwedisch und Geschichte unterrichtete, war weit über das in Schweden durchschnittliche Rentenalter von 65 Jahren hinaus beruflich aktiv: «Gerade letzte Woche bekam ich wieder einen Anruf des hiesigen Sprachzentrums, ob ich nicht noch einmal ein paar jungen Syrern Schwedisch beibringen könne», sagt Helge. «Doch jetzt haben Greta und ich anderes vor.» Zu diesem «anderen» gehören neben dem täglichen Fitnessprogramm die Betreuung eines kleinen Schrebergar-

tens, die wöchentlich sich wiederholende Betreuung des einzigen Enkels («Anton geht in die zweite Klasse») und – das ist ihnen wichtig! – «viele Reisen». Kurzfristig entscheiden sich die beiden einige Male pro Jahr, für wenige Kronen einen Billigflieger in eine europäische Grossstadt zu besteigen, «wo wir dann wie Verrückte herumlaufen», wie Greta mit etwas skeptischem Blick auf ihren Lebenspartner berichtet. In diesem Jahr standen Krakau, Rom und Riga auf dem Programm der zwei rüstigen Schweden.

Leeres Sparkonto

Finanziell kommen die beiden «mit diesem Lebensstil gerade so über die Runden»: Pro Monat stehen ihnen nach Abzug der Steuern etwa 25 000 Kronen zu Verfügung, das sind knapp 3000 Franken. Der Betrag entspricht in etwa einer doppelten in Schweden üblichen Grundversicherung von 1500 Franken monatlich. Wie viele ältere Schweden profitieren Greta und Helge davon, dass sie günstig wohnen – «in einem 1967 erstandenen Reihenhäuschen, das heute Millionen kosten würde». Zudem müssen sie keine Rückstellungen für Gesundheitskosten oder Beiträge an andere Familienmitglieder (Kinder, Enkel) machen. Abgesehen vom eigenen Häuschen hat das Paar kaum Ersparnis auf einem Bankkonto.

Der schwedische Wohlfahrtsstaat wurde schon in den 1960er- und 1970er-Jahren auf ein Universalmodell umgestellt, das einerseits alle bei der Finanzierung in die Pflicht nimmt, andererseits auch eine gewisse Grundversorgung garantiert – und das von der Wiege bis ins Grab. Dieses kollektivistische System, wie es auch die anderen nordischen Länder Island, Norwegen, Dänemark und Finnland mehr oder weniger kennen, hat paradoxerweise den Einzelnen gestärkt: «Ich hatte schon immer mein eigenes Einkommen», sagt Greta,

Das kollektivistische System hat paradoxerweise den Einzelnen gestärkt.

>>

die zur ersten Post-Hausfrauen-Generation des grössten nordischen Landes gehört – und dank einer umfassenden Betreuungsstruktur für ihre beiden Töchter (Ganztagesschulen) Familie und Arbeit stets gut miteinander vereinbaren konnte.

Geglückter Spagat

In Nordeuropa ist in den letzten Jahrzehnten der Spagat zwischen individuellen Freiheiten und kollektiven Lösungen in vielen Bereichen des öffentlichen Lebens besser gelungen als anderswo in der Welt. Dabei hat der schnelle Sprung von verarmten und kriegsgeplagten Agrargesellschaften (wie sich der Norden Europas zu Beginn des 20. Jahrhunderts noch präsentierte) mit hohen Auswanderungsquoten zu modernen Technologiestaaten (in der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts) sicher geholfen: Im Kontext der stark auf Dialog und Ausgleich ausgerichteten Demokratien konnten sich die verschiedensten Kräfte in den nordischen Gesellschaften immer wieder auf Lösungen einigen, die heute weltweit als Vorbilder dienen: «Wir haben gelernt, gemeinsam nach vorne und nicht nach hinten zu schauen», fasst Helge diese typisch skandinavische Lebenshaltung zusammen.

So gelang Schweden zu Beginn der 1990er-Jahre auch der Systemwechsel zu einem flexiblen Rentensystem. Im Parlament sprachen sich damals einzig die Postkommunisten gegen die Neuregelung aus, die darauf hinausläuft, dass die Höhe der Rentenzahlungen von einem jährlich im Staatsbudget festgelegten Umwandlungssatz abhängt. Diese Lösung garantiert eine wirtschaftsverträgliche Finanzierbarkeit des Systems, das gleichzeitig auf die im Arbeitsleben verbrachten Jahre (erste Säule, der «Garantiepension») sowie die geleisteten Zahlungen (zweite Säule, «Prämienpension») Rücksicht nimmt. Eine volle «Grundpension» (von gegenwärtig und umgerechnet gut 800 Franken pro Monat) erhält, wer mindestens 40 Jahre lang in Schweden erwerbstätig war und damit Einkommenssteuern bezahlt hat. Hinzu kommt die «Prämienpension», die individuell abgerechnet wird und einem monatlichen Höchstinkommen von gut 4000 Franken entspricht. Finanziert wird dieser Teil der Rente mittels einer Steuerabgabe, die 18,5 Prozent der Einkommenssteuer entspricht. Während diese beiden Pensionssäulen alle Erwerbstätigen umfasst, kommen bei manchen Angestellten noch «Dienstpensionen» hinzu, die der Arbeitgeber gemäss Gesamtarbeitsverträgen bezahlt. Schliesslich runden private Pensionsversicherungen den Rentenzahlungsstrass ab, der der grossen Mehrheit der älteren Schwedinnen und Schweden einen gesicherten Lebensabend ermöglicht.

Migration: Segen und Herausforderung

Andererseits garantiert der Staat für Pensionierte ohne die entsprechenden Voraussetzungen (Langzeitarbeitslose, Kranke oder Personen, die sich nur über kürzere Zeiten im System aufgehalten haben) gewisse Grundleistungen, die die jährlich festgelegten Mindestlebenshaltungskosten (gegenwärtig rund 1500 Franken pro Person und Monat) abdecken sollen. Das gewählte Modell hat sich in den letzten 20 Jahren bewährt und dazu beigetragen, dass die schwedischen Staatsfinanzen und auch die Budgets der meisten Rentner heute im



Schwedische Rentnerin im Fitnessstudio: Individueller Beitrag zur Altersvorsorge. Foto: Jonas Ekströmer/Scapix/Keystone

Lot sind. Trotzdem steht das schwedische Modell vor grossen demografischen und damit finanziellen Herausforderungen:

Das schwedische Modell steht vor demografischen und finanziellen Herausforderungen.

Die Menschen werden immer älter, und somit vervielfachen sich die Jahre der Rentenbezüge. Gegensteuer hat das Land bereits vor 20 Jahren etwas gegeben, indem es das Rentenalter flexibilisiert hat – und der Eintritt ins Pensionsalter heute zwischen dem 58. und 70. Altersjahr vollzogen werden kann. Wann genau dieser erfolgt, hängt vom Beruf (und den entsprechenden Regelungen) und vom Einzelnen ab, der zum Beispiel im öffentlichen Dienst heute das Recht hat, bis 68 zu arbeiten. Unterschiedliche Regelungen für Frauen und Männer kennt das schwedische System nicht.

Die zweite grosse Herausforderung besteht in der hohen Zuwanderung nach Schweden, die in den 1980er-Jahren einsetzte und aus dem einst sehr homogenen Königreich am Polarkreis ein inzwischen ethnisch sehr heterogenes Land gemacht hat. Heute wurden fast ein Drittel der gut neun Millionen Einwohnerinnen und Einwohner ausserhalb Schwedens geboren. Im Sommer/Herbst 2015 nahm die Zuwanderung von Menschen aus Krisengebieten zudem derart rasch zu – alleine in den Monaten September bis November wurden fast 100 000 Asylbewerberinnen und Asylbewerber registriert –, dass die rot-grüne Regierung die Notbremse ziehen musste und ankündigte, künftig Flüchtlingen nur eine

Minimalhilfe zu gewähren, die weit unter den schwedischen Standards liegt.

Weitere Erhöhung des Rentenalters?

Unabhängig von dieser politisch sehr umstrittenen, angesichts der aktuellen Lage aber von einer Mehrheit der Bevölkerung mitgetragenen Massnahme hat Schweden in den letzten Jahren von der starken Zuwanderung profitiert, denn sie hat dem Land viele jüngere Arbeitskräfte beschert, die vor allem ausserhalb der grossen Städte fehlen. Gleichzeitig wird das geltende Pensionssystem, das auf einer migrationslosen Lebensarbeitszeit aufbaut, mittelfristig auf eine harte Probe gestellt. Eine von der Regierung eingesetzte Kommission hat unlängst empfohlen, das Rentenalter weiter anzuhäben – und einen schrittweisen Abbau früher Zahlungen angemahnt. Laut des ehemaligen konservativen Ministerpräsidenten Fredrik Reinfeldt muss sich das Land darauf einstellen, dass seine Bewohnerinnen und Bewohner erst mit 75 in Pension gehen können.

Schweden steht in Nordeuropa nicht alleine da mit diesen Herausforderungen: Im östlichen Nachbarland Finnland, wo die Einwanderungsquote bislang viel tiefer lag als in Schweden, werden in den kommenden Jahren fast eine Million Menschen das Rentenalter erreichen und in Pension gehen, bei einer Gesamtbevölkerung von gerade fünf Millionen Menschen. In Norwegen, wo grundlegende Reformen wegen der reichlich fließenden Milliarden aus dem Petrolgeschäft lange überflüssig waren, hat der Einbruch der Ölpreise die politische Debatte beflügelt – in Richtung flexibleren Lösungen bei der Altersvorsorge. Ähnliche Überlegungen sind zudem auch in Dänemark und Island im Gange.

International noch immer an der Spitze

Übers Ganze betrachtet, ermöglichen aber die nordischen Wohlfahrtsstaaten fast allen Altersgruppen und Bevölkerungsschichten bis heute im internationalen Vergleich gute Lebensbedingungen – ältere und alte Menschen inklusive. Dazu gehören neben dem reichlich vorhandenen Platz – die durchschnittliche Bevölkerungsdichte beträgt in Skandinavien weniger als 20 Personen pro Quadratkilometer (in der Schweiz: 180) – intakte Volkswirtschaften, flexible Rentenregelungen und gut ausgebaut Gesundheitssysteme. Letztere sind bis heute stark auf die öffentliche Hand ausgerichtet und führen – gerade auch im Vergleich zum privatwirtschaftlichen System der Schweiz – nicht selten zu langen Wartezeiten: «Als ich unlängst meine beiden Knie operieren musste, betrug die Wartezeit acht Monate», sagt der 76 Jahre alte Helge: «Das war schon hart.»

Die Schweden müssen sich darauf einstellen, erst mit 75 in Pension gehen zu können.

Gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Greta ist sich der frühere Sprachlehrer aber auch bewusst, dass er auch selbst seinen Teil zu einem gesunden Lebensabend beitragen muss: Auch deshalb sind er und seine Lebenspartnerin schon seit langem Mitglied des landesweiten Vereins «Friskis&Svettis» (zu deutsch: gesund & schwitzig). Der Verein ist vor über 40 Jahren gegründet worden und hat zum Ziel, die Gesundheit der Bevölkerung mittels Prävention zu fördern – konkret: durch tägliche Fitness und Bewegung. ●